



Gemeindeblatt für den ev.-luth. Kirchenkreis Verden

Achim, Arbergen, Blender, Daverden, Dörverden, Hemelingen, Jantschede, Kirchlinteln, Oyten, Posthausen, Verden Dom, Verden St. Andreas, Verden, St. Johannis, Westen und Wittlohe.

Nr. 54 — 15. März 1932

Dieses Blatt erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet vierteljährlich 50 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen nehmen alle Pfarrämter im Kirchenkreise Verden, sowie alle Postanstalten Deutschlands entgegen. — Verantwortlicher Schriftleiter: Pastor Willenbrock zu Daverden (Post Langwedel, Bez. Bremen). — Druck von f. Treßan in Verden-Filler Verlag und Eigentum des Kreiskirchenvorstandes zu Verden

Zur Konfirmation!

1. Joh. 2, 28: Bleibet bei ihm!

Das ist die Mahnung an alle die jungen Christen, die — Gott gebe es! — in tiefer ehrlicher Herzensbewegung vor den Altar treten, das ist aber zugleich Mahnung an uns, die Eltern und Erzieher, die wir an ihrem Ehrentage ihnen zur Seite stehen. Konfirmation will die Darstellung alles dessen sein, was für unsere Kinder und für uns Erwachsene die vergangenen 14 Jahre in sich schließen. Stände es recht um uns und euch, liebe Kinder, dann müßtet ihr etwas zu sagen wissen von empfangener Liebe. Und diese Liebe müßte euch umso größer werden, je bitterer uns Eltern der Kampf um Brot und Ehre ward. Es müßte doch so sein, daß wir Eltern euch in irgend einer Weise vorbildlich geworden wären. Ihr hättet es spüren müssen, daß in aller Schwachheit doch in aller Ehrlichkeit der Wunsch uns beseelte, in euch zu wecken und zu pflegen alles Gute und Göttliche. Wißt ihr nicht, daß ihr Kinder uns Eltern und Erziehern ein wertvolles Kleinod seid, das unserer Treue anvertraut ward? Wärs uns doch gegeben gewesen, in euer junges werdendes Leben ein wenig Licht und Hilfe hineingebracht zu haben! Gelang es, dann müssen wir's empfinden als Gabe eines Höheren. Er und er allein schenkt die Liebe, die uns verbindet, die den gereiften Charakter an den reifenden schließt. Wir sind gemeinsam bei ihm. Spürbar wird uns seine Nähe in mancher gesegneten Stunde, sei's in der trauten Aussprache in der Familie, sei's in der streng geordneten Konfirmationsstunde. Wie könnten wir anders an eurem Konfirmationstage als bekennen den Segen des Herrn! Und müßte es da für euch nicht selbstverständlicher innerer Zwang sein, auch für die Zukunft: Wir sind und bleiben bei ihm?

Und doch: Wir werden gemahnt, ihr die Konfirmanten und wir die Eltern: Bleibet bei ihm! Denn es ist Gefahr da, daß wir von ihm getrennt werden. Wie viele von denen, die einst ihm Treue gelobten, haben ihn verlassen! Die frohe Glaubensbegeisterung wich einer öden Gleichgültigkeit. Was soll das Kirchengeschehen? Es ist veraltet und unmodern. Wozu in der Bibel forschen? Die Seele will sich nähren von anderer Kost. Der Alltag mit seiner Pflicht nimmt völlig in Anspruch. Wo ist noch Zeit,

an Höheres zu denken? Der Wechsel von Freude und Leid gilt als unwandelbares Geschick. Was hat da Jesus zu bedeuten! Ehe wir's uns versehen, verblaßt sein Bild. Es ist Gefahr vorhanden! Und wird nicht schließlich aus der Gleichgültigkeit Ablehnung? Wenn er, den man nicht mehr gelten lassen will, doch immer wieder seine Ansprüche geltend macht, muß man ihm dann nicht Segner werden? So wird's verständlich, wenn man der Gottlosigkeit, die von allen Seiten herandrängt, ins eigne Herz Eingang gibt. Da heißt's denn: Erlösung von, nicht mehr durch Christus. Der uns Bringer des Lichts war, soll nun sein der Verderber deutschen Volkstums, der Räuber indischen Geistesguts. So klingts von rechts, und von links verkündet man's: Religion ist Opium fürs Volk. Es lebe der geschichtslose und volklose Kollektivmensch! — Gottlosigkeit umringt uns. Es ist nötig, daß wir gemahnt werden: Bleibet bei ihm! —

Warum müssen wir bleiben? Weil er dem Leben erst rechten Sinn gibt. Wir Älteren haben es längst erfahren und ihr Jungen werdet erleben: unverzagte Pflichttreue für alle Aufgaben, in die uns Gott hineinstellt, ist nirgend sonst zu holen als bei dem, der gesagt hat: Ich muß wirken, solange es Tag ist. Und Selbstzucht, Herrschaft über Seele und Leib, über Anlagen und Leidenschaften kann nur da vorhanden sein, wo man das Bild des Keinen in der Seele trägt. Und Liebe, die zur ausharrenden Treue wird, die alles glaubt und alles leistet, sei's der Familie oder dem Volk oder der Kirche, nur dann wird sie in uns lebendig, wenn wir sie nehmen aus des Herrn Fülle. Hier leuchtet in vollkommener Klarheit, was groß und rein und frei macht. Kann jemand, über den der Herr Macht gewann, je auf den Gedanken kommen, es gehe auch ohne ihn? Bleibet bei ihm! Das weckt den Willen. Bist du meines Lebens Inhalt, dann soll niemand und nichts mich von dir reißen, dann muß ich stärker sein als alle Gottlosigkeit, die mich anficht. Bleibet bei Jesus! d. h. werdet Kämpfer für seine Ehre! Und das macht recht froh. Denn je ernster wir uns mühen um Reinheit und Kraft des Glaubens, desto deutlicher wird es uns: nicht wir nehmen den Herrn in Besitz, nein, er macht uns zur Wohnung seines heiligen Geistes. Alles, was sich in uns entfaltet, das ist Geschenk seiner sündenvergebenden Gnade.

Bleibet bei ihm! Wir alle, ob alt oder jung, ob Eltern oder Konfirmanden, stellen uns unter den ganzen Ernst der Mahnung: Bleibet bei ihm! Und vereinigen uns dann in der Bitte: Herr, bleibe du bei uns! Amen.
Bremer.

Unsere Osterlieder

Während zu Weihnachten weithin Lieder mit eigener festlicher Melodie gesungen werden, hört man solche vielerwärts in der Osterzeit nur wenig. Es soll Gemeinden geben, wo man erklärt, keine der eigentlichen Ostermelodien singen zu können, angeblich weil diese für Menschen der heutigen Zeit zu fremdartig und schwer seien. So kommt es, daß man an dem ältesten Freudenfest der Christenheit vielfach nur Weisen hört, die durch häufigen sonstigen Gebrauch jegliches Außerordentliche vermissen lassen oder die gar in einem für Ostern unpassenden Trauertone einhergehen.

Es brauchte nicht so dürftig bei unseren kirchlichen Osterfeiern zuzugehen! Die folgenden Zeilen wollen kurz auf den großen Reichtum an wahrhaft festlichen Osterliedern unserer Kirche mit kraftvollen und zarten Worten und beschwingten, jubelnden Weisen hindeuten. Mag auch nicht alles, was unser hannoversches Gesangbuch besonders an altkirchlichem Liedergut darbietet, neu zum Leben erweckt werden können, so sind doch dort nicht wenige überaus herrliche Perlen dargeboten, die wieder in den lebendigen Besitz der Gemeinden zu bringen sich aller Mühe lohnte, wie man denn freilich einwige Mühe nicht scheuen soll, um eine köstliche Perle zu gewinnen. Die neueren Gesangbücher, wie das wesentlich auf unseren Landsmann, den verstorbenen Pastor Büttner, zurückgehende Bremer von 1917 und das der Lutherischen Kirchen des Nordens (Hamburg, Schleswig-Holstein usw.) von 1930, sind auf dieser Bahn noch weiter fortgeschritten und haben den Schatz an eigengearteten Osterliedern und -Melodien um ein Beträchtliches vermehrt. Auch das von unserem hannoverschen Landesverband für Kindergottesdienst herausgegebene neue Kindergesangbuch hat die schönsten unter diesen Liedern ausgewählt, und wer etwa bisher geglaubt hat, daß Kindern nur das leichte, spielende Kinderlied oder das süß ins Ohr fallende geistliche Volkslied des 19. Jahrhunderts liege, der hat doch Erfahrungen ganz anderer Art machen dürfen, wenn er einmal mit ernster Hingabe das Wort „Christ ist erstanden“ oder „Gelobt sei Gott im höchsten Thron“ mit seiner Kinderschar eingeübt hat.

Das „Christ ist erstanden von der Marter alle (Nr. 105 u. G.) muß hier an allererster Stelle genannt werden. Luther sagt von ihm: „Aller Lieder singt man sich mit der Zeit müde, aber das „Christ ist erstanden“ muß man alle Jahr wieder singen“. In diesem Liede ist schon zur Zeit Barbarossas und Heinrichs des Löwen, wo sonst in den Kirchen nur lateinischer Gesang zu hören war, die Seele des deutschen Volkes über der Ostertafel zu eigenem Leben erwacht. Es predigt nicht; es stellt die Tat Gottes zum Heil der ganzen Welt kurz und knapp hin und stimmt darüber einen freilich gar nicht weichlichen, sondern eher herben Jubelton an, in dem noch etwas von dem vorausgegangenen schweren Kampf nachhallt. Das ursprünglich den Schluß der 3 Strophen bildende Kyrieleis ist bei uns in Halleluja umgewandelt; eigentlich sollte es erst in der dritten Strophe hervorbrechen. Eine Zeit, die nur noch Sinn hatte für kunstvollen Redeschmuck und langausgesponnene Betrachtungen, hat dieses Lied in Vergessenheit geraten lassen. Es sollte wieder fester Bestandteil unserer Ostergottesdienste werden und auch in der Freudenzeit noch öfters erklingen! Am meisten wirkt es vielleicht einstimmig ohne Orgelbegleitung von einem Kinder- oder Jugendchor in der Singangsliturgie gesungen. Wie mächtig es auf Goethe in seiner Jugend gewirkt haben muß, geht aus seiner Verwendung im „Faust“ an entscheidungsvoller Stelle hervor. Textlich bietet Goethe eine gedankenreiche, schwingvolle Erweiterung und Umformung.

Was in diesem Liede nur erst angedeutet ist, das steht vollentfaltet im Geiste der Reformation und in gewaltiger Sprache und Tonweise vor uns da in Luthers Osterlied (Nr. 108) „Christ lag in Todesbanden“. Luther bietet uns hier weit mehr als eine Nachdichtung, legt uns in markiger Sprache Karfreitagskampf und Ostertag nach Art einer Heldenerzählung dar, mit der Schilderung der Not (v. 2) beginnend, dann den Sieger (v. 3), die Erbitterung des Kampfes (v. 4), die Siegesfeier (v. 6) und die bleibende Wirkung des Sieges (v. 7) vor uns erstehen lassend. In jeder Wendung tritt die mannhafteste, auf Kampf eingestellte Art, mehr noch, der durch eigenen schwersten Kampf errungene fühne Glaubensirok des Reformators hervor. Vielleicht hat man es mit Recht das größte Lied Luthers genannt. Wie unheimlich düster malt er die tyrannische Macht des Feindes, der uns wie in einem Kerker gefangen hielt! Wie gewaltig prallen die miteinander streitenden Weltmächte, Leben und Tod, aufeinander, und über der gewonnenen Entscheidung „das Leben behielt den Sieg“ kann nur der Siegesjubel einsetzen ähnlich dem Wort in Luthers Lieblingspsalm 118 „Ich werde nicht sterben, sondern leben“, nur hier ganz ins Ueberpersönliche gewandt und Himmel, Erde und Hölle in Bewegung setzend! Auch der Ton heiligen Spottes, wie im 2. Psalm („aber der im Himmel wohnt, lacht ihrer“) fehlt nicht: die Schrift hat verkündet das, wie ein Tod den andern fraß, ein Spott aus dem Tod ist worden“; man vergleiche hierzu Hosea 13, v. 14 „Tod, ich will dir ein Gift sein; Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein“. In den beiden letzten Strophen — die 5. fehlt in neueren Gesangbüchern — werden wir zur höchsten Freude über den lebendigen Herrn erhoben, der als die rechte Sonne unsere Herzen erleuchtet; seine bleibende Wirkung ist, daß er die Speise unserer Seelen ist: der Glaub will keins andern leben! Wir haben kein Passionslied von Luther. Es war ihm unmöglich, vom großen Kampf zu reden, ohne ihn bis zur letzten Entscheidung zu verfolgen. Hier haben wir die großartigste Würdigung des Kampfes wie des Sieges Christi, wie sie der Glaube erfassen und festhalten darf.

Die Melodie zeigt stärkere Anlehnung an die Vorlage des „Christ ist erstanden.“ Wie ein Strom in ein Felsenbett gezwängt fließt sie dahin, noch immer die ungebändigte Urkraft verratend, besonders an der Stelle, wo sie in der zweiten Zeile des Abgesangs die ursprüngliche Tonhöhe noch um einen Ton überschreitet („Gott loben und dankbar sein“). Ihre Gewalt hat es den kirchlichen Tonmeistern, vor allem einem Seb. Bach, angetan, der eine seiner mächtigsten Kantaten darüber geschrieben hat. Gewiß, die Wiedergewinnung dieses Kleinodes für den Gemeindegesang ist nicht leicht. Sie erfordert auch etwas vom Kampfesmut des Luthergeistes wider ein behagliches Schlafsofachtentum, wie kürzlich jemand gesagt hat. Zu wünschen wäre, daß in einer Neuausgabe des Gesangbuches alle 6 Verse genau nach den Silben unter die Noten verteilt untereinander ständen, da die Worte dieses Liedes den Noten gegenüber manchmal etwas ungefüge sind. Daß aber die Mühe des Einübens sich lohnt, und daß es Gemeinden gibt, die gerade dieses Lied im Ostergottesdienst nicht missen mögen, kann Schreiber dieser Zeilen aus seiner osnabrückischen Heimat bezeugen.

*

Von anderen Osterliedern aus älterer Zeit unserer Kirche mit eigener Melodie sind vor allem zu nennen: „Erschienen ist der herrlich Tag“ (Nr. 109), Text und Weise von dem Kantor Nikolaus Hermann zu Joachimstal in Böhmen, in dem ebenso wie in seinem ihm befreundeten Pfarrherrn Johann Matthesius noch die musikalische Ueberlieferung der Lutherzeit lebendig war, ferner das von einem deutsch-mährischen Pfarrer stammende „Heut triumphieret Gottes Sohn“ (Nr. 111), und das noch nicht in unserm Gesangbuch stehende, dafür aber ins Kindergesangbuch aufgenommene „Gelobt sei Gott im höchsten Thron“. Das erste und dritte dieser Lieder hatten ursprünglich viele Strophen, in denen alttestamentliche Vorbilder der Auferstehung oder ein Gespräch des Engels mit

Maria weitläufig erzählt wurden. Gerade durch Weglassung dieser für uns fremdartigen Ausmalungen haben diese Lieder einen knappen und doch gehaltreichen Inhalt bekommen, der sie ebenso wie die Kürze der nur aus 4 Zeilen bestehenden Verse mit nachfolgendem Halleluja zum gottesdienstlichen Gebrauch vorzüglich geeignet macht. Der Dreitakt der Melodie mit dem Wechsel zwischen langen und kurzen Noten zeigt an, daß sie frisch und lebhaft bewegt gesungen werden müssen. Dabei ist noch eigentümlich, daß der Anfang bei allen drei Liedern durch 3 gleich kurze Viertelschläge gebildet wird, was eigentlich gegen die naturgemäße Silbenbetonung ist („Erschienen . . .“, gelobet . . .“ usw.), wodurch aber eben das Wichtige zu bezeichnendem Ausdruck kommt, etwa nach Art kurzer Trommelschläge. Man vergleiche den Anfang von Beethovens 5. Symphonie, wovon man gesagt hat, das Schicksal klopfe hier an die Pforten. Man beachte auch in den Worten des ersten dieser Lieder die kühne Schilderung der überwundenen Feindesmacht, so wie den jubelnden Mitklang der ganzen Schöpfung. Von dem zweiten sagt Kelle: „Dieses Lied braust dahin wie ein warmer Frühlingsstrom. Es wird uns zumute, wie wenn der Strom die Eismassen bewältigt hat und nun freudejauchzend in hohen Wogen dahinzieht“. An der dritten Melodie ist das Wunderbarste das helle Jauchzen, das im Halleluja geradezu wie heiliges Lachen klingt und hierin von keiner anderen Ostermelodie überboten wird.

Von Liedern ähnlicher Art bietet das neue Kindergefangbuch noch: „Mit Freuden zart zu dieser Fahrt laßt uns zugleich fröhlich singen“ aus dem Kreise der Böhmisches Brüder, eine Melodie von etwas schwierigerem unregelmäßigem Rhythmus, doch von wunderbarer Kraft; „Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit“ ein reigenartiges leicht zu lernendes Jubelied, ferner „Triumph, Triumph, er kommt mit Pracht der Siegesfürst heut aus der Schlacht“ von dem sächsischen Pfarrer Prätorius (gest. 1674). Letzteres gehört zu unseren lebendigsten, geschlossensten und anschaulichsten Osterliedern. Sein Reiz liegt in der glücklichsten Verbindung von Oster- und Frühlingsgedanken. Wie schön ist die 2. Strophe: Vor Freuden Tal und Wald erklingt, die Erde frisches Blumwerk bringt, Ihr schöner Schmutz zu dieser Frist — zeigt, daß der Schöpfer Sieger ist“. Das Lied hat später einen Reizein erhalten: „Triumph, Triumph, Viktoria, und ewiglich Halleluja“. Anstelle der schwierigeren, mehr für eine Solostimme mit einfallendem Chor geeignete Melodie von 1698 wird für den Gemeindegesang mehr eine einfachere, auch sehr frische von Bartholomäus Helder empfohlen.

Bei den Liedern aus dem 17. Jahrhundert nimmt die Neigung zur Betrachtung und die Häufung ausschmückender Bilder zu. Ersteres bei „Frühmorgens, da die Sonn' aufgeht“ (Nr. 112), dessen Dichter der in Trübsalen bewährte Johann Heermann ist (gest. 1647). Auf eigenartige Weise werden hier Grabesruhe, Erwachen und Auferstehung des Heilandes mit inneren Erfahrungen des Dichters in Verbindung gebracht. Der Gedanke, daß wir mit Christus sterben, im Grab verschlossen liegen, zum Siege empordringen müssen, ist ja gut biblisch. Kelle empfiehlt das Lied im Wechsel zwischen einstimmigem Kinderchor und Gemeinde singen zu lassen in der Weise, daß die Kinder die Tatsachen (Str. 1, 3, 6), die Erwachsenen die Erlebnisstrophen (2, 4—5, 7—8) übernehmen. Durchführen läßt sich dies allerdings nur bis zum 3. Verse. Auch Paul Gerhards Osterlied „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden“ (Nr. 116) mit der jubelnden Melodie des hervorragenden Berliner Tonmeisters Johann Crüger gehört zu den von jeder evangelischen Gemeinde wiederzugewinnenden Kleinodien. Auch hier haben wir den belebten Dreitakt; aber man sollte dieser Melodie den die heilige Freude malenden, springenden Rhythmus lassen, der im Wechsel von punktierten Vierteln und Achteln an etlichen Stellen das Aufwärtsschweben so gut veranschaulicht. In dem Sage unseres Choralbuches ist der Rhythmus etwas eckig geworden.

Gewiß ist auch einigen Liedern ohne besondere Osterweise ein hoher Wert zuzuerkennen. Ich nenne Nr. 114 „D

Tod, wo ist dein Stachel nun“, Nr. 119 „Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin“, letzteres von dem Bremer Domkantor Laurentius Laurenti, Nr. 121 „Willkommen, Held im Streite“ von B. Schmold. Selbst Gellert findet in „Jesus lebt, mit ihm auch ich“ (Nr. 123) körnige, kirchliche Töne. Kelle nennt es eine Nebensonne von „Jesus, meine Zuversicht“, welsch letzteres wohl sicher nicht von Luise Henriette von Brandenburg gedichtet, wohl aber von ihr sehr hoch geschätzt wurde. Seinerseits ist dieses kein Osterlied, verkündigt aber mit kerniger Ueberzeugungskraft für unsere Trauerfeiern eindrucklich den Auferstehungstrost. Ein Mangel der vorgenannten Lieder aber bleibt es doch, daß sie keine österliche Weise haben; einem Festgottesdienst, in dem nur solche Lieder gesungen werden, fehlt etwas vom eigentlich festlichen Schwung.

Das innig empfundene „Ich sag es jedem, daß er lebt“ (Nr. 126) mutet doch mehr wie ein geistliches Volkslied an, ähnlich wie das weitverbreitete Schenkendorfsche „Ostern, Ostern, Frühlingswehen“, beide eignen sich weniger für den Hauptgottesdienst. Will man ersteres doch einmal in der Kirche singen, so meide man die weihnachtliche Melodie „Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich“ und übe die auch sonst sehr zu empfehlende Weise „Nun danket all und bringet Ehr“ ein.

Diese Zeilen sind nicht aus Lust am Kritizieren oder zur Altertümelei geschrieben. Sie möchten nur Lust machen, das herrliche Liedergut der Kirche in seiner Kraft und Mannigfaltigkeit mehr, als gewöhnlich geschieht, auszuschnüpfen. Allerdings ist es eine auch in praktischen Übungen bestätigte Ueberzeugung des Unterzeichneten, daß für wahrhaft gemeindemäßiges, dem deutschen Volkstum entsprechendes Singen im allgemeinen bei den älteren Dichtern und Tonmeistern unserer Kirche mehr Kerngesund und bleibend Wertvolles zu lernen ist als bei den Zeiten, die die persönliche Empfindung des Einzelnen voranstellen und dabei doch allzuoft der Gefahr der Künsterei und Verflachung erlegen sind. Gott lehre uns den Gesang als eine ernste heilige und frohmachende Sache anzusehen, damit bei uns wieder Wahrheit werde das Wort: Singet dem Herrn ein neues Lied; denn er tut Wunder! Heintze.

Bedenken und Erinnerungen

an die Konfirmation

Pastor Rind aus Hamburg erzählt in seinem Sonntagsgesang: „Vier kleine Worte sind es, die mir in meinem Leben mehr Gutes getan haben als sonst irgend etwas. Es waren die ersten Worte, die meine Mutter mich lehrte: „Du, Gott, siehest mich.“ Dafür werde ich noch in Ewigkeit danken. Ich sehe sie noch vor Augen, wie sie mir des Morgens, nachdem sie mit mir gebetet hatte, die Hand aufs Haupt legte und feierlich mir diese Worte einprägte, oder wie sie des Abends mich zwischen die Knie nahm und mich bis ins Herz hinunter fragte: „Hast du auch heute immer daran gedacht: Du, Gott, siehest mich?“

Der alte Abraham Strauß, das westfälische Pfarroriginal, betete einmal vor seinen Konfirmanden: „Ach, Herr, laß doch alle die fünfzig, die hier sind, einmal selig werden, oder doch die Hälfte, oder zwölf, oder nur eines!“ Unter anderen kniete auch ein frommes Mädchen vor dem Altar; das gelobte im stillen: „Ach, Herr, laß wenigstens mich dieses eine werden!“ Und sie hat ihr Gelübde nicht vergessen. Und als sie endlich in Hferlohn als 86jähriges Mütterlein dem Tode entgegenging, da konnte sie sich trösten mit der Hoffnung des ewigen Lebens und mit dem Apostel sprechen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft; ich habe Glauben gehalten.“

Ebenso sachlich wie praktisch sind die Ermahnungen, welche bei der Konfirmation evangelisch-lutherischer Kinder in Frankreich vom Geistlichen gegeben werden. Das Formular einer größeren Gemeinde schließt mit den Worten: „Tut nichts, was Gott nicht sehen darf! Redet nichts, was Gott nicht hören darf! Schreibt nichts, was Gott nicht lesen darf! Leset nichts, was ihr Gott nicht zeigen könnt! Gehet an keinen Ort, wo euch Gott nicht begegnen

darf! Bringet eure Zeit stets so zu, daß Gott euch fragen darf: Was tust du?"

Wir wollen dem Leben ins Auge schaun
Als Menschen, die ihrem Gott vertraun,
Als solche, die Leid und Freude auf Erden
Brauchen, um ewigkeitsreich zu werden,

Die von einem Tage zum andern
Als Sonnenschein die Zeit durchwandern,
Die Sonne bringen in anderer Leben
Und immer und immer nur sonnwärts streben.

A. Gerz.

Der Geheimsekretär des Herzogs

(Gefürzt, aus einer Erzählung von Heinrich Sohnrey.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Da wurden ihm auf Geheiß des Herzogs seine schönen Kleider ausgezogen, und es wurde ein alter Schäferanzug geholt, den der Fürst schon am Nachmittage hatte herbeischaffen lassen. Ohne daß er's merkte, der Herr Geheimsekretär, wurde er mit dem alten, vielfach geflickten Schäferanzuge bekleidet, mit Ranzen und Henkeltopf versehen, noch in derselben Nacht in einem festgeschlossenen Kastenwagen in die Heide hinausgefahren und dort an die Luft gesetzt.

Als Hein Gird am Morgen erwachte, fühlte er, daß er ganz jämmerlich froh, und er wollte rasch die Bettdecke über sich ziehen. Aber er griff ins tauige Heidegras. Entsetzt starrte er um sich. Was war das? Weit und breit nichts als Heide, Wachandel und Kiefern. Und hinter ihm ein ganz verfallenes Haus, durch dessen ausgefallene Wände die Sperlinge aus- und einflogen. Ist das nicht — er preßte sich die Hände vors Gesicht und starrte aufs neue nach der Ruine — ist das nicht seiner Pfllegeeltern Haus? Ist das nicht die Schwelle, auf der er als Junge so manchmal saß und die süße warme Ziegenmilch trank, die das Mütterchen ihm in einem irdenen Töpfchen gab? Ja, bei Gott, ist das nicht Wiehhorst? Er schlägt sich vor die Stirn und wirft sich wiederum ins Kraut. Er meint zu träumen und klammert sich mit voller Kraft seines schmerzenden Kopfes an diese Hoffnung.

Vom leichten Morgenwinde bewegt streicheln die nassen Heidebüschel sein Gesicht. Ein Schauer zieht durch den jungen Körper.

Da schwirrt eine Lerche empor, dem lieben Gott ein Morgenlied zu singen.

Hein Gird richtet sich auf, wieder ist sein Blick starr und steif. Was ist das? Was sind das für abscheuliche Kleider, die er anhat? Was liegt da neben ihm? Ein Schäferhaken, ein Ranzen, ein Henkeltopf? Ja, ein Henkeltopf, wie die Pflagemutter ihn trug, wenn sie auf die Heide hinausging, dem Vater oder dem Jungen ein warmes Mittagessen zu bringen. O Du himmlischer Herrgott, es ist wirklich kein Traum?

Zwei Störche flogen vorüber und klapperten so freudig, als wollten sie sagen: „Sieh, Hein Gird, da bist du ja wieder!“

Es konnte kein Zweifel mehr sein, er lag wirklich auf der offenen Heide, und das war wirklich das armselige Schaf- und Schäferhaus, an das er sich ganz und gar nicht mehr hatte erinnern wollen. Und dort standen die Wachandel und düster. Es war kein Traum. Es war wirkliche Wirklichkeit. Er war in Wiehhorst. Nun brachen alle Erinnerungen in ihm auf, nun dachte er an seinen fürstlichen Herrn, der so viel für ihn getan und dessen Huld er so wenig Ehre gemacht hatte. Nicht und schwarz wie die Wachandel standen alle seine Sünden um ihn herum. Nun hatte er alles, alles begriffen.

Die Flammen der Scham schlugen über sein Gesicht, Jammer, Trostlosigkeit, Reue würgten seine Seele. Er stand auf und wankte nach dem Hause, vor dessen verfallener Tür Büsche und Brennnesseln wucherten, aus dessen Trümmern allerlei Vögel aufschwirrten. Er preßte beide Hände vors Gesicht und schluchzte tief auf.

Die Vögel flogen ein und aus, eine Kräbenschwarze lärmte vorüber, und die Bäume schüttelten die Köpfe, als wüßten sie nicht, was sie dazu sagen sollten.

Was sollte er nun tun? „O Gott im Himmel, steh

mir bei!“ stöhnte er, und fiel auf seine Knie, schlang die Hände ineinander und betete, wie er lange, lange nicht mehr gebetet hatte.

Konnte er die Schmach und Schande überleben, die er durch seinen Hochmut und Leichtsin über sich gebracht? Konnte er den Undank, den Frevel an der Huld des Landesvaters je wieder gut machen? Durfte er sich je wieder unter gesitteten Menschen sehen lassen?

„Nein, nein! Niemals!“

Beide Fäuste schlug er vor die Stirn und weinte, daß es weit in die Heide hinausdrang.

So in halb bewußtlosem Zustand versunken, war es ihm auf einmal, als säße das Schäfermütterchen auf dem klanken Steine vor der Tür, die große Hornbrille vor den Augen, das große Bibelbuch auf den Knien — ja, als guckte es durch die Brille zu ihm herüber und schüttelte leise den Kopf.

„Mutter, Mutter!“ schluchzte er, „ich bin ein schlechter Mensch geworden, o, einen schlechteren gibt es in der Welt nicht! Sieh, nun empfang' ich meinen verdienten Lohn!“

Da hörte er sie sagen: „Die Geschichte von Hamann hast du nicht bedenken wollen, Junge. Nun aber ist noch die eine: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir, ich bin nicht wert, daß ich dein Sohn heiße; mache mich zu einem deiner Tagelöhner.“

Hein Gird sprach auf.

Da war das Mütterchen weg, und der blanke Stein schimmerte nur noch ein ganz klein wenig unter dem wilden Kraute her. Die Sonne ging zur Rüste, aber die Stimme klang fort: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.“

Und Hein Gird gedachte des Herzogs, gedachte seiner fürstlichen Huld und väterlichen Freundlichkeit, der täglichen Wohlthaten, die er durch so viele Jahre und Tage genossen hatte, — ja, er wollte sich aufmachen und zu ihm gehen, ihn um Vergebung bitten, ihm noch einmal aus Herzensgrund danken. Aber dann — ja, dann wollte er freiwillig in die Heide zurückkehren und das armselige Schäferkleid tragen bis an sein Ende. Nicht ruhen und nicht rasten wollte er, bis er das vergessene und verlassene Haus neu hätte erstehen lassen. Und er wollte es schmücken, daß die Pfllegeeltern noch im Himmel sich darüber freuen möchten. Auch wollte er wieder eine Herde Schafe zu bekommen suchen, und einen Acker roden, um das Notwendige an Brottorn selber zu säen und zu ernten.

Dieser eigene Gedanke stärkte ihn, richtete ihn auf. Seine Brust hob und weitete sich, seine Augen leuchteten. Und er dachte an die Zeit, da er als Knabe bei den Schafen auf der Heide lag, dachte an all den heiteren, wohligen Sonnenglanz, den der liebe Gott über ihn ausgebreitet, selbst an den treuen alten Hund dachte er, der immer so klug wie ein Mensch auf die Schafe paßte. Er hörte die Lerche singen, die er so lange nicht gehört hatte, und als er ihr nachblickte, sah er auch wieder den Himmel, den hohen, herrlichen, blauen Himmel mit den feinen kleinen Lämmervölkern. Als hätte er ihn jahrelang nicht mehr gesehen. Ach, und diese köstliche Himmelsluft, dieser reine, würzige Heide- und Tannenduft! Er atmete tief auf, ein wunderbares Wohlgefühl durchströmte ihn. War das Dasein auf der Heide nicht auch voller Schönheiten und Genüsse? Ja, war's für den unverdorbenen Sinn, für ein unverbildetes Menschengemüt nicht tausendmal reizvoller,

als das Leben unter den Menschenwärmen der Stadt? Durch eine jähe, starke Erschütterung war er auf einmal wieder zu sich gekommen, war der bessere ursprüngliche Mensch in ihm aus dem Schlafe geweckt.

Er öffnete den Ranzen und fand darin einen Laib Brot, brach sich ein Stück ab, ging nach dem Born im nahen Birkenbusch und aß und trank, als hätte er's nie anders gekannt.

Dann nahm er seinen Schäferhaken und machte sich auf den Weg zur Stadt.

Als er vor dem Schlosse ankam, stand der alte Invalide mit dem Stelzfuße wieder da. Ob er auch eine Unterstützung vom gnädigen Herrn Vater erbitten wollte? fragte der Alte.

Da rief der ehemalige Geheimsekretär: „Vergib mir, armer alter Mann! Ich habe schwer an Dir gesündigt am gestrigen Tage. Siehe, dieses Kleid als Zeichen meiner Sünde und meiner Reue!“

Jetzt erst erkannte ihn der Alte, und tief ergriffen sagte er: „Ich vergeb' Euch, wie ich Gott bitte, daß Er auch mir meine Schuld und Fehler vergeben möge.“

Da leuchtete die Sonne über die alten Kuzbäume, und — ja wie war es nur möglich? — plötzlich stand Georg Wilhelm unter den beiden. Er kam vom Schloßgarten her und mußte nun abermals alles gesehen und gehört haben; denn auf seinem scharfsichtigen Angesicht lag eine ernste Nüchternheit und Milde.

Hein Gird stürzte ihm zu Füßen, konnte aber vor heftigem Weinen nicht ein Wörtlein herausbringen.

In der Chronik heißt es: Da hat Herzog Wilhelm den ehemaligen Schäferknaben wieder in Gnade angenommen und ihn nicht mehr in die Heide zurückkehren lassen. Und Hein Gird diente seinem fürstlichen Herrn weiterhin in großer Hingebung und Treue. Des Weingenußes enthielt er sich hinfüro gänzlich; dafür tat er den armen Leuten so viel Gutes, als er nur konnte. Das zur Wüstung gewordene Wiechhorst ließ er gar schön wieder aufbauen und sinnig ausschmücken. Dann setzte er den alten Stelzfuß als Hüter hinein, damit er bis an sein Ende wohl versorgt wäre. Er lehrte auch selbst, so oft er konnte, in dem lieben Heidehause ein.

Herzog Georg Wilhelm aber, der außer seiner unglücklichen Tochter, der Prinzessin von Ahlden, keiner Söhne und Töchter sich erfreute, hat in seinem Alter nicht einen Tag ohne seinen lieben Hein Gird verbringen können und hat ihm viele Güter vermacht.

Hein Girds Nachkommen leben noch heute im niedersächsischen Lande als ein vornehmes und reiches Geschlecht. Ihr Familienwappen zeigt einen Schäferhaken und ein springendes Lämmlein.

Goethe über Luther

Luther war ein Genie sehr bedeutender Art! Er wirkt nun schon manchen guten Tag, und die Zahl der Tage, wo er in fernen Jahrhunderten aufhören wird, produktiv zu sein, ist nicht abzusehen.

Wir wissen gar nicht, was wir Luther und der Reformation im allgemeinen zu danken haben. Wir sind frei geworden von den Fesseln geistiger Borniertheit, wir sind infolge unserer fortwährenden Kultur fähig geworden, zur Quelle zurückzukehren und das Christentum in seiner Reinheit zu fassen. Wir haben wieder den Mut, mit festen Füßen auf Gottes Erde zu stehen und uns in unserer gottbegabten Menschennatur zu fühlen. Mag die geistige Kultur nur immer fortschreiten, mögen die Naturwissenschaften in immer breiterer Ausdehnung und Tiefe wachsen und der menschliche Geist sich erweitern, wie er will, über die Höhe und sittliche Kultur des Christentums, wie es in den Evangelien schimmert und leuchtet, wird er nicht hinauskommen!

Ist ein wirkliches Bedürfnis zu einer großen Reform in einem Volke vorhanden, so ist Gott mit ihm, und sie gelingt. Er war sichtbar mit Christus und seinen ersten Anhängern; denn die Erscheinung der neuen Lehre der Liebe

war den Völkern ein Bedürfnis; er war ebenso sichtbar mit Luther, denn die Reinigung jener durch Pfaffenwesen verunstalteten Lehre war es nicht weniger. Beide genannten großen Kräfte aber waren nicht Freunde des Bestehenden; vielmehr waren beide lebhaft durchdrungen, daß der alte Sauerteig ausgekehrt werden müsse, und daß es nicht fern im Unwahren, Ungerechten und Mangelhaften so fortgehen und bleiben könne.

Eckermann, Gespräche mit Goethe.

Umschau

Ueberwindung der Gottlosenbewegung.

Die furchtbare Gottlosenbewegung unserer Tage, die unserem Volke und seiner Jugend alles Heilige und Göttliche aus dem Herzen zu reißen sucht, stellt uns immer wieder vor die Frage: wie kann sie von uns überwunden werden?

Staatliche und polizeiliche Gegenmaßnahmen gegen Auswüchse dieser Bewegung sind gewiß nicht völlig zu entbehren. Unser Volk hat in seiner überwiegenden Mehrheit ein Anrecht darauf, in seinen tiefsten Empfindungen gegen die Angriffe der Gottlosenbewegung geschützt zu werden, die oft jedes Maß des Anstandes und des Taktes, um von der Ehrfurcht vor der fremden Ueberzeugung ganz zu schweigen, vermissen lassen und einen Kampf mit brutaler Gewalt führen, der eigentlich nur mit geistigen Waffen ausgefochten werden sollte.

Aber nichts wäre verkehrter, wenn wir uns daran genügen lassen wollten, wie es überhaupt nicht richtig wäre, wollten wir uns unser eigenes Verhalten von den Gegnern irgendwie diktieren lassen. Der Kampf, den Christentum und Kirche hier zu führen haben, weil er ihnen von den anderen aufgezwungen ist, muß des Evangeliums und der Kirche würdig sein. Gewalt gegen Gewalt, Stoß auf Stoß und Schlag auf Schlag — das wäre eine Kampfesweise, unwürdig der Kirche wie des Evangeliums. So geht es in der Welt zu. So muß es in der Welt wohl sein. Aber so soll es da nicht sein, wo es um den Glauben und die ewigen Güter und um das Reich unseres Gottes geht.

Wissen, um was es in diesem Kampfe geht und danach sein Verhalten richten, das scheint uns der erste Schritt auf dem Wege zur Ueberwindung der Gottlosigkeit zu sein. Dazu aber kommt ein zweites. Keiner kann diesen Kampf kämpfen, er habe denn zuvor an seine eigene Brust geschlagen: „Gott seiner meiner Gottlosigkeit gnädig.“ Die Frage muß uns doch auf der Seele brennen: hätte die Gottlosigkeit solche Formen annehmen können, hätte der Haß gegen Christentum und Kirche so mächtig werden können, wenn die Menschen an unserem Leben einfach hätten ablesen können, was Christentum ist? „In seiner Nähe muß man einfach an Gott glauben.“ Wir kennen dies Wort eines bekannnten Gottesleugners über Vater Bodelschwingh. Muß man in unserer Nähe einfach an Gott glauben? Wo dieser Ton der Buße nicht mitschwingt, mischt sich in das Kampfgelöse ein unreiner Klang. Wir stehen in der Passionszeit. Wer hat Jesus ans Kreuz geschlagen? Gottlosigkeit, die sich als Frömmigkeit gab. Das sollte christlicher Frömmigkeit gerade heute ein ernster Anlaß sein, sich zuerst unter das Gericht zu beugen, das über die Welt, auch über die fromme Welt ergeht.

Ist der Blick erst einmal auf das Kreuz gerichtet, so weiß man auch etwas von der Macht der Gewaltlosigkeit und von der Kraft einer Liebe, die sich nicht erbittern läßt, die vielmehr alles trägt und glaubt und hofft und duldet. Ja, wer mit dem Ohr der Liebe in die Gottlosenbewegung hineinlauscht, der vernimmt nicht nur die schrillen Disharmonien, sondern er hört aus ihr noch etwas anderes heraus, den Schrei der Menschenseele nach Gott, nach dem lebendigen Gott, ohne den sie verkümmern muß. Der läßt sich auch durch nichts die Hoffnung rauben, daß Gott selbst noch einmal mit der Macht der Liebe, die er in Jesus offenbart hat, die Menschen überwinden wird, die ihn überwinden zu haben meinen.

Noch einmal der Lannenbergbund.

Der Bischof von Regensburg hatte sich in seinem diesjährigen Fastenhirtenbriefe auch mit der Agitation des Lannenbergbundes beschäftigt und darüber u. a. geschrieben:

„Es ist selten ein Buch geschrieben worden, das mit einer besagämenden Unwissenschaftlichkeit den Gottessohn, unseren Heiland Jesus Christus, so unwürdig, wegwerfend und verächtlich behandelst wie das Buch „Erlösung“ (von Jesu Christo) von Frau Ludendorff, und dieses Nachwerk, dem von Fachmännern der Vorwurf wissenschaftlicher Gewissenlosigkeit und wissenschaftlichen Betruges gemacht wird, trägt die ausdrückliche Billigung des Generals an der Stirne . . .

Mit großem Bedauern sieht man einen Mann von solcher Stellung und einst so hohem Ansehen in diese Arena heruntersteigen, als Namengeber und Mitinhaber eines Verlags von Schriften und Traktätchen, mit denen Verwirrung, Unglaube, Unfrieden und Haß in einem ohnehin so unglücklich gewordenen, schwerleidenden und schwerringenden Volk ausgestreut wird.

Er scheint ganz vergessen zu haben, daß Tausende braver Männer einst auf seinen Befehl so Großes geleistet und so Schweres gelitten haben in der Kraft ihres christlichen Glaubens, der ihnen heilig war; er denkt nicht daran, daß über den Tausenden der deutschen Heldengräber das Kreuz emporragt als Zeichen des Glaubens und der Hoffnung, womit die deutschen Helden gekämpft, gelitten und ausge-

rungen haben. Ist es auch eine schwere Pflicht, so ist es doch eine heilige und strenge Pflicht, vor der seelischen Vergiftung zu warnen, die durch solche Zerstörungsarbeit angerichtet wird.

Wir kämpfen nicht gegen Personen, wohl aber müssen wir eine Warnungstafel aufrichten vor einer Tätigkeit, die in ihrer Wirkung nicht weniger unheilvoll ist, wie der Kampf der Gottlosen.“

Auf Grund dieses Hirtenbriefes hat nun General Ludendorff gegen den Bischof Beleidigungsklage erhoben. Der Strafantrag ist dem Bischof auch schon zur Gegenäußerung zugegangen.

Man weiß vorläufig nicht, welcher Ausdruck Ludendorff so erzürnt hat, daß er diesen, sicher ungewöhnlichen Weg wählt. Ludendorff sollte sich aber doch darüber klar sein, daß das Recht zu einer Beleidigungsklage durchaus auf der Seite der von ihm Angegriffenen liegen würde. Denn noch selten sind Diener der Kirche fortgesetzt und systematisch so beschimpft worden, wie das in Kreisen des Lannenbergbundes gang und gäbe ist.

Inzwischen ist nun am 4. März vom Amtsgericht die Beleidigungsklage abgewiesen. In der Begründung des Urteils heißt es, daß General Ludendorff und seine Gattin die Verfasser einer Reihe von Schriften sind, die das Christentum und seine Einrichtungen herabsetzen. Bischof Dr. Buchberger habe berechnete Interessen wahrgenommen; aus der Form seiner Ausführungen und aus den Umständen, unter denen sie geschehen, gehe eine Beleidigung nicht hervor.

Aus der Heimat

Daverden. Am Palmsonntag findet im Hauptgottesdienst die Prüfung der diesjährigen Konfirmanden statt. Der Gottesdienst am Gründonnerstag, dem Konfirmationsstage, beginnt bereits um 1/10 Uhr und die Beichte für die Angehörigen der Konfirmanden schon um 9 Uhr. Am Karfreitag ist vormittags 10 Uhr und abends 7 Uhr Gottesdienst. — In diesem Jahre dürfte die Zahl der Konfirmanden den Tiefpunkt erreicht haben; es werden nur 26 Kinder konfirmiert. — Hingewiesen sei schon jetzt darauf, daß voraussichtlich in der 3. April-Woche eine Volksmission, wie sie schon in vielen Gemeinden unserer Landeskirche stattgefunden hat, hier gehalten werden soll. Das Nähere wird demnächst bekannt gegeben.

Gemelingen. Sonntag, den 28. Februar feierten wir hier das 52. Jahresfest des Ev. Männer- und Jungmännervers. Wir hatten dazu zu einem Jugendgottesdienst vormittags 10 Uhr in der Kirche eingeladen, bei dem die Wimpelträger der Jugendvereine mit ihren bunten Wimpeln im Altarraum sich aufgestellt hatten. Wir hatten zu dem Gottesdienst unter dem Thema eingeladen: „Wo steht die radikale Jugend?“. Unsere Jugend hatte sich zahlreich eingefunden. Es waren aber auch einige fremde Gesichter und Gestalten in der Kirche, die der Tag angelockt hatte. Ob sie wohl etwas davon begriffen und mitgenommen haben, daß jeder, der reformieren will, zuerst bei sich anfangen muß und da nicht radikal genug sein kann?

Nach dem festlichem Auftakt am Morgen war abends die Hauptfeier im Vereinshause, die bei sehr gutem Besuch recht erfreulich verlief. Nachdem der Posaunenchor den Abend durch einen Vortrag eröffnet hatte und nach einigen kurzen Begrüßungsworten des Vorsitzenden zeigte die

Jugend in Deklamation, Gesang, Musik und turnerischen Übungen, was sie kann und was sie will. Begeisterten Beifall fand die Szene: „Die musikalische Familie“, die auf Verlangen wiederholt werden mußte. Sodann richtete Jugendpfarrer Schriever aus Moitzburg ein Wort an die Jugend und leitete damit zu dem ernstesten Teil des Abends über. Im Mittelpunkt dieses Teils stand das Schauspiel „Glaube und Heimat“, dessen erster Akt mit gutem Geschick aufgeführt wurde. Das Stück versetzt in die schwere Zeit der Religionsverfolgungen im Salzburgerland vor jetzt genau 200 Jahren, erinnert damit aber zugleich auch an die sehr ernsten und schweren Auseinandersetzungen und Befahren, die der Kampf gegen alle Religion und gegen das Christentum in Rußland und auch bei uns heraufbeschworen hat. Es mahnt eindringlich zur Treue und zum Bekennermut in heutiger Zeit. Daß dieses Stück gewählt wurde, zeigt, daß sich die Jugend des Ernstes der Zeit durchaus bewußt werden will. So hinterließ der Abend einen tiefen Eindruck, der sich so bald nicht wieder verwischen wird.

Am Sonntag Laetare fand ein sehr zahlreich besuchter Altenabend im Vereinshause statt. Herr Superintendent Brinkmann, der mit seiner Gemahlin dazu gekommen war, erfreute alle Anwesenden sehr, indem er mit Humor und Ernst die 16 Jahre seiner hiesigen Tätigkeit als Gemeindepfarrer und Seelsorger schilderte, deren Anfang nun schon 41 Jahre zurückliegt. Weiter gab er ein anschauliches Bild seiner späteren Amtsführung in Sehlde im Hildesheimischen und in Wittingen in der Lüneburger Heide. Möchte Herrn und Frau Superintendent Brinkmann im nahen Bremen ein gesegneter Lebensabend beschieden sein und möchten die Beziehungen zu seiner alten

Gemeinde, wo viele ihm ein dankbares Gedächtnis bewahren, weiterhin rege bleiben! Im zweiten Teil des Abends wurden von Herrn Krauß Lichtbilder aus dem alten Hemelingen vor etwa 50 Jahren gezeigt, die großes Interesse fanden. Den Beschluß bildeten mehrere von Fräulein Willens schön zusammengestellte Lichtbilder von Rudolf Schäfer. Allen, die den Abend bereicherten, auch dem Posaunenchor sowie den freundlichen Stiftern von Kaffee, Kuchen und Blumen und den Autobesitzern, welche ihre Wagen zur Verfügung stellten, sei auch an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.

Berden. Die Jungmännerbibelfreizeit auf dem „Berdener Brunnen“ bei Berden, an der junge Männer aus Juttschede, Hemelingen und Berden teilnahmen, verlief nach dem Bericht eines Teilnehmers folgendermaßen:

Vom 24. bis 28. Februar veranstaltete der Christliche Jungmännerverein Berden eine Bibelfreizeit auf dem „Berdener Brunnen“ bei Berden. Die Leitung hatte in Vertretung von Jugendpfarrer Kaiser-Hannover der Jugendpfarrer Schriever-Moisburg freundlichst übernommen. Von dem Evangelischen Vereins Hause Berden, Ritterstr., wo wir uns versammelten, traten wir den Marsch zu unserem eigentlichen Tagungshause, dem „Berdener Brunnen“ an. Um 1/7 Uhr trafen wir daselbst ein. Diakon Plate hielt eine kleine Begrüßung und erteilte dann Herrn Pfarrer Schriever das Wort. Derselbe sprach mit uns in den Tagen über den Philipperbrief, welchen man auch den Freudenbrief nennt. Nach einer in Feldbetten verbrachten Nacht wurde der nächste Morgen fröhlich begrüßt. Ein kleiner Waldlauf wurde unternommen, worauf der Morgenkaffee vorzüglich mundete. Dann gingen wir mit frischem Mute an unsere Arbeit. Außer der Besprechung des Philipperbriefes hörten wir in den Tagen von Diakon Plate 2 Vorträge über Louis Harms und Paul Gerhardt. Von Letzterem sahen wir auch Lichtbilder. Eine besondere Freude bereitete uns Vikar Heyken aus Berden, der uns aus seinem Studenten- und Arbeiterleben in Amerika erzählte, von der Autofabrik Fords, in der er einige Wochen tätig gewesen ist, und von den kirchlichen Verhältnissen drüben, was uns sehr interessiert hat. In Arbeitsgemeinschaften unterhielten wir uns über die Themen „Christ und Politik“, „Christ und Arbeitslosigkeit“ und „Christ und Sittlichkeit“. — An den Abenden sind ferner Lichtbildervorträge gehalten über „Jugend und Mission“ und über „Märtyrer“. — Wie im Fluge vergingen die schönen Tage, welche uns über soviel wichtige Fragen und Themen Aufschluß gaben. Am Sonntag führte uns zum letztenmal der Gottesdienst im Dom zu Berden zusammen und nach einem gemeinsamen Mittagessen im Evangelischen Vereins Hause gingen wir fröhlich und glaubensmutig auseinander.

Berden. Am 16. März, abends 8 Uhr, wurde der Bethelfilm in unserer Stadt in der Andreaskirche vorgeführt: „In den Spuren Vater Bodelschwings durch Dienst zur Freude“. Der Film führte in Bethels weites Arbeitsfeld hinein, ließ uns einen Blick tun in Elend, Krankheit und Not, aber auch in Freude und opferbereiten Dienst. Im Jahre 1930 wurden 2503 Epileptiker und 975 Nerven- und Geistesranke verpflegt. Ferner gingen 1640 erwachsene und jugendliche Erziehungsbedürftige und 4271 arbeitslose Wanderer durch die Betheler Anstalten. Hinzu kommt noch eine große Anzahl von Alkoholikern, Psychopathen, Krüppeln, Lungenkranken und sonstigen körperlich Gebrechlichen. Zum Dienst an den Kranken stehen 1868 Schwestern und 283 Helferinnen in der Arbeit in Bethel und auswärts.

Freud' und Leid aus unsern Gemeinden

Achim.

Getauft: Heinz Rolf Weidenhöfer in Uesen; Werner Heinrich Ernst Scharze in Baden; Hinrich Diedrich Johann Wendt in Baden; Sammi Gusta Efers in Achim;

Marga Wilhelmine Anna Katharine Fehst in Achim; Klara Katharine Meyer in Baden; Magdalene Kehlenbeck in Baden; Heinz Dieter August Lohmann in Achim; Jonni Frix Hermann Stootmeyer in Achim.

Getraut: Schlosser Rudolf Karl Jack und Schneiderin Wilma Herma Rika Beka Gerrits, beide in Achim.

Beerdigt: Emily Mohrschladt, geb. Winkelmann, Ehefrau in Altona (Elbe), 40 J. 1 M. 27 Tage; Mädchen Marie Elisabeth Wilhelmine Hoopmann in Achim, 5 M. 4 Tg.; Mädchen Rita Anna Berta Hüllemann in Achimerbruch, 3 J. 5 M. 8 Tg.; Ehefrau Anna Elisabeth Streiber, geb. Kleemann, in Borstel, 71 J. 1 M. 2 Tg.; Former Eugen Karl Stehl, Chemann in Achim, 31 J. 8 Tg.; Justizwachtmeister a. D. Friedrich Robert Sommerfeld, Chemann in Achim, 76 J. 4 M. 27 Tg.

Arbergen.

Getauft: Herbert Diedrich Schumacher, Sohn des Silberarbeiters Heinrich Schumacher in Mahndorf; Werner Diedrich Hüfing, Sohn des Drehers Daniel Hüfing in Mahndorf; Ingrid Betty Wildner, Tochter des Arbeiters Wilhelm Wildner, Uphusen; Marianne Strothmeyer, Tochter des Arbeiters Hermann Diedrich Strothmeyer, Uphusen und Bräute Gerhard Hinrich Kahrz, Sohn des Arbeiters Hinrich Kahrz, Arbergen.

Beerdigt: Landwirt Johann Seegelfe in Mahndorf, 29 Jahre alt, und Ehefrau Rebecca Hameling, 79 Jahre alt, beide aus Uphusen.

Daverden.

Getauft: Ilse Anna Käthe Dora Prüfer in Langwedel, Annemarie Margarete Kedenburg und Margret Meta Helene Johanne Boige in Daverden, Reinhild Gertrud Ilse Hollmann in Daverden.

Beerdigt: Witwe Dorothea Gesche Margaretha Bischoff, geb. Hegerhorst, in Daverden, 69 Jahre alt; Dekonomie-Inspektor a. D. Oskar Hugo Max Lüddeke in Stelßen, 68 Jahre alt; Anbauer Hinrich Peter Cordes in Stelßen, 64 J. alt.

Hemelingen.

Getauft: Jonny Schlüsselburg, Sohn des Bootsbauers, Bulststraße. Das Kind erhielt die Kottaufer und verstarb bald darauf; Georg Günter Müller, Sohn des Schmiedes M., Birkenstraße; Inge Dunder, Tochter des Heizers D., Klausstraße; Karl Johann Friedrich Reinhardt, Sohn des Maschinenarbeiters R., Behrensstraße; Ewald Harling, Sohn des Tischlers H., Hahnenstraße.

Berden. St. Andreas.

Getauft: Hermann Hellwinkel in Eitze; Elfriede Lüddeke in Kieda; Marianne Bohlmann in Döhlbergen.

Getraut: Landwirt Heinrich Lünsmann und Haus-tochter Ilse Meyer in Ahnebergen; Kaufmann Frix Schirmer und Telegraphistin Ilse Kühnhold, beide in Berden.

Beerdigt: Halbmeier Friedrich Honebein in Wahnebergen, 71 J. alt; Anbauer Hinrich Köster in Luttmum, 49 J. alt.

Rätsel

In des ersten heiligen Raum
Paßt das heitere zweite kaum;
Nur wenn es die Orgel tut,
Hält man solches ihr zu gut.
Und das Ganze? Mancher hält
Es schon für die ganze Welt.

Auflösung aus Nr. 53: Futter—Mal, Futteral.

Notpreise

für die gegenwärtige Notzeit
Hier sind sie! Sparen Sie und kaufen Sie
bei uns! Alle Worte sind vergebens,
wenn Sie sich nicht selbst überzeugen!
Abgabe auch an Private! Garantie: Rückzahlung
des voll ausgelegten Betrages bei Nichtgefallen.
Bei Bestellung über 15.— RM. erhalten
Sie bis auf Weiteres auf diese Preise noch
5 ½ Rabatt.

- 22 **Damen-, Kindertaschentuch.** mit Rand, vorzügl. Ware, ca. 30 x 30 cm groß p. Stck. **0.09**
- 23 **Damentaschentücher** weiß mit Hohllaum feinfädige, gute und beliebte Qualität 30 x 30 cm groß p. Stck. **0.12**
- 24 **Frottierhandtücher** aus bestem m. schönen, eingewebten Mustern, ca. 45 cm breit p. Stck. **0.59**
- 25 **Hemdflanell** gute Cöperware, rohweiß, innen geraut, aus guten Garnen, ca. 80 cm breit p. Meter **0.39**
- 26 **Hemdflanell** prima Cöperware, rohweiß, innen geraut aus besten Garnen, unverwüsl. Qual., ca. 80 cm breit p. Meter **0.49**
- 27 **Weißes Hemdentuch** gute, mittelstarkfädige, geschlossene Ware, ca. 80 cm breit p. Meter **0.37**
- 28 **Weißes Makohemdentuch** aus rein ägypt. Makogarnen, weiche, elegante Ware, für gute u. feine Wäschestücke ca. 80 cm breit p. Meter **0.50**
- 29 **Wischtücher** rot-kar. gute, beliebte Sorte, sehr strapazierbar p. halbes Dtzd. **0.70**
- 30 **Stuhltuch** auch Haustuch genannt, weiß, sehr dicht geschl. starke Qual., für gute strapazierfähige Bettücher 150 cm breit p. Meter **1.09**
- 31 **Bettücher** m. Hohlsaum, weiß, aus la bestem Bettuchleinen im., ganz vorzügliche Qualität p. Stck. **2.90**
- 32 **Strickwolle** la reine Wolle, 4fach gedreht in schwarz u. mittelgrau, seidenw. 100 gr. od. p. Strang **0.72**
- 33 **Strickwolle** beste, edle u. weiche Ware, 4fach gedreht in schwarz, mittelgrau, naturfarben u. schwarz-rot-meliert 100 gr. od. p. Strang **1.03**
- 34 **Tischdecken** echt indanthrenfarb. gemustert, sehr solide und waschechte Qualität 110 x 150 cm groß p. Stck. **1.58**
- 35 **Damen-Trikot-Unterröcke** la 2 fädige, starke, kräftige Ware, mit rundem Halsausschnitt und Ziernaht moderne Farben. Gr. 42—48 p. Stck. **1.45**
- 36 **Damenschlupfer** vorzügl. Qual. Gr. 42—48 p. Stck. **0.89**
- 37 **Trikot-Strickkleid** mit aufges. Tasch. lang. Ärmeln, vorzügl. im Tragen u. waschecht, in braun-, blau- od. grün-meliert Gr. 42—48 p. Stck. **3.75**
- 38 **Bettuchbiber** la kräft., schw. Cöperware rohweiß, f. strapazierfähige Bettücher 150 cm br. p. Meter **1.35**
- 39 **Mako-Bettdamast** aus rein ägypt. schneeweiße, geblümte Ware, moderne Muster, glänzend wie Seide, behält den Glanz auch nach der Wäsche, für besonders feine Bettwäsche p. Meter **1.95**
- 40 **Bett-Inlett (Barchent)** für Federn und Daun. echt naphtholrot, 20jähr. Garantie für Dichte und Farbechtheit 130 cm breit p. Meter **2.72**

Abgabe von Jedem Artikel bis 100 m bzw. 10 Dtzd.
Versand p. Nachnahme ab 10.— RM., ab 20.— RM.
portofrei. Wir erwarten Ihre Bestellung. Sie
werden überrascht sein!

**Webwaren-Gesellschaft Hundhausen
Wuppertal-Elberfeld**
Schließfach

Achtung!
Sichere Existenz i. Hause!
Gesucht
werd. ehrl. Pers. zwecks
Errichtung einer
**Maschinen-
Heimstrickerel.**
Geboten wird lauf. Be-
schäftigt für uns zu hoh.
Preisen. Risiko u. Vor-
kenntnisse nicht erford.
Verlangen Sie sofort
Gratisauskunft.
Fr. J. Kerstan & Co.
Berlin-Malensee 389

Alle Arten
Oelen u. Herde
von einfacher bis feins-
ter Ausführung.
Ernst Krüger, Ofensetzstr.
Verden-Aller, Grünestr 29
in der Nähe des Doms
Fernruf 374



6.00 Mark
koffen
50 Meter best verzinktes
Drahtgeflecht
1 Meter breit
Verlangen Sie Angebot
Hermann Hüls
Drahtgeflecht-Fabrik
Bielefeld

Kleine Anzeigen in un-
serer Zeitung werden
billigst berechnet und
haben stets Erfolg.

Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit
20 Pfund leichter
geworden durch ein ein-
faches Mittel, welches ich
jedem gern kostenlos
mitteile.
Frau Maria Mast, Bremen 1. U.
1000 Dollar u. mehr Verdien
können Sie erzielen durch
Selbsterstellung von
Schuhcreme, Bohnet-
masse, fest. u. flüss. Leder-
fett etc. Prima Quali-
täten mit höchster Glanz-
wirkung. Herstellungs-
verfahren enorm billig.
Material kann geliefert
werden. Geringes Ka-
pital erforderlich.
Ligo Werk, Bremen 11

Weiter sparen,
 SPARKASSE
Nicht abheben!
Nirgends ist Dein Geld
sicherer aufgehoben
als bei Deiner
Amts Sparkasse Verden

Teppiche, Brücken
Vorlagen, Felle, Divan- und
Tischdecken
Wandbehang, Wachstuche usw.
in größter Auswahl und zu billigsten
Preisen im
Teppich-, Linoleum- u. Tapetenhaus
Gebrüder Frerichs
Inh. H. Cordes
Verden, Große Str. 50 Fernruf 227

Rheumakranke
Quälen Sie sich nicht länger! Es gibt ein ein-
faches, vollkommen unschädliches Mittel (keine
Arznei) gegen Rheumatismus, Gicht, Ischias,
Nervenschmerzen, zu welchem auch ich auf Rat
einer Krankenichwester Zuflucht suchte. Lediglich
um zu helfen — ich verkaufe nichts — teile ich
jedem bereitwillig umsonst mit, wie viele von ihnen
jahrelangen, gräßlichen Schmerzen in kurzer Zeit
befreit wurden.
Frau Maria Haagn, Bad Reichenhall, Heilgrafenstr., A 29

Flügel • Pianos • Harmoniums
BESTE FABRIKATE
Inhaber der weitberühmten Harmoniumfabrik
Lindholm
Goldene Medaille 1913 und 1925. Flügel- und
Piano-Vertretungen erster Weltmarken
Spezialität: Harmoniums
mit eingebautem Spiel-
apparat, von jedermann
sofort ohne Notenkennt-
nis spielbar.
Feinste Empfehlungen v.
vielen Geistlichen, Ge-
meinden, Fachautoritäten
Katalog frei
Zahlungserleichterung.
Gustav Weischet, Elberfeld
Königsstr. 23 Telefon 31817 (Amt Westen)

